

den auch die bis dahin so gering beachtete deutsche Offiziersfront im Osten hat sich, wie die britische Presse jetzt mit einem Male befangen feststellen muß, zu einer „ernsten Gefahr“ auszuweiten.

Aus allen Hauptstädten unserer Feinde liegen zur Stunde überaus pessimistische Berichte über die Lage an der Ostfront vor. So stellt der militärische Mitarbeiter Reuters auf Grund der letzten Meldungen fest, daß die deutsche Offensive an der Ostfront voll in Schwung gekommen sei und daß die Bolschewisten, falls die Deutschen in den Besitz des Don gelangen sollten, nicht allein diese wichtige Lebenslinie verlieren würden, sondern daß ihre im Südwesten stehenden Armeen bedroht seien. Inzwischen ist der Don bereits in breiter Front erreicht und Woronesch besetzt. „Daily Mail“ vergleicht bereits die Lage Timochenkos mit derjenigen Nakhitsch in Ägypten. Beide seien in eine sehr gefährliche Lage gedrängt worden, aus der sie herauskommen müssen, wenn kein Unglück geschehen soll. Noch pessimistischer beurteilt eine Reutersmeldung aus Moskau die Lage, die belagert die ganze Ostfront von Leningrad bis Kaslow sei ein schwebender Vulkan, der jetzt jederzeit mit größter Heftigkeit irgendwo ausbrechen könne — was inzwischen bereits geschehen ist. Kessinger meint die „Times“ trotz des späten Beginns der deutschen Offensive sei ihre Gewalt nicht zu unterschätzen. Bezeichnenderweise stellt selbst Moskau den deutschen Vorstoß zum Don nicht in Abrede und verheimlicht auch nicht die Tatsache, daß eine für die Truppen Timochenkos ernste Lage entstanden sei. Das letzte sowjetische Kommuniqué muß zugeben, daß die bolschewistischen Truppen eine Anzahl von Orten „verlassen“ hätten, daß die Lage im allgemeinen „sehr drohend“ sei und daß die Sowjets in den letzten Tagen gezwungen gewesen seien, angesichts des „fürchterlichen deutschen Ansturms“ sich zurückziehen. Geradezu fassungslos steht die nordamerikanische Öffentlichkeit, die den ganzen Winter über mit großen Siegesmeldungen aus Moskau überschüttet worden war der Auswirkung der gewaltigen Offensivkraft der deutschen Armee gegenüber. „Für uns in Amerika“, meint „New York Herald Tribune“, „ist es aufregend, daß wir so weit entfernt sind und doch es so schwierig ist, in diesem Kampf unsere eigene Stärke zur Wirkung zu bringen. Wir können nur noch einer Verdoppelung aller Anstrengungen „ufen, die helfen können.“ Aber auch diese verdoppelten Anstrengungen haben letzten Endes keinen Zweck, denn die deutschen U-Boote lauern ja nur darauf, die Kriegsmaterialsendungen für die Sowjetunion weit vor ihrem Bestimmungsort vernichten.

Wie unsicher der Seeweg für die Versorgung der Feinde geworden ist, beweißt die ganze Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht am 7. Juli. Auch die Sowjetunion läßt sich bekanntlich nur über See versorgen, wobei der nördliche Weg über Murmanst der wichtigere ist. Aber gerade hier haben die Angriffsflotte deutscher Ges. und U-Boote die ganze Problematik der Sowjethilfe dargestellt. Die Sowjets wissen genau, daß die Ereignisse dieses Sommers über ihre weitere Existenz entscheiden werden. Die Zeit spielt daher für sie eine große Rolle. Moskau verlangt immer wieder durch seine diplomatischen Vertreter in London und Washington energische sofortige Hilfe und nicht erst für 1943, wenn es höchstwahrscheinlich zu spät ist. Trotz der ständig steigenden Schiffsraumnot halten sich Churchill und Roosevelt entschlossen, in einem großen 38 Schiffe umfassenden Geleitzug das von den Sowjets dringend benötigte Kriegsmaterial nach Murmanst zu schaffen. Obwohl der Geleitzug bis in die Region des ewigen Eises aushag, konnte er dem Zugriff der deutschen Luft- und Seestreitkräfte nicht entgehen. Nicht weniger als 28 Schiffe mit 192.400 BRT wurden bisher versenkt. Auch der Rest des zerstreuten Geleitzuges dürfte kaum seinem Schicksal entgehen. Die amerikanische Flotte hat das neue Geleitzugunternehmen mit dem Verlust eines schweren Kreuzers bezahlen müssen. Alle ihre Versuche, den Geleitzug gegen den deutschen Angriff zu verteidigen, waren erfolglos. Die für die Bolschewisten bestimmten Panzer und Flugzeuge sind auf dem Meeresgrund gelandet, und England und USA haben wieder fast 200.000 BRT wertvollen Schiffsraums verloren, und das dürften die letzten Verluste noch nicht gewesen sein, denn je mehr die Bolschewisten an Kriegsmaterial in den Vernichtungslagern an der Ostfront einbüßen, desto dringender werden ihre Hilfsrufe an die Alliierten sein und desto mehr Schiffsraum werden diese dem Bolschewismus opfern müssen. Diese Tatsache läßt am besten die engen Zusammenhänge zwischen der Atlantikschlacht und den deutschen Siegen auf den Kampfplätzen des Ostens erkennen.

„Ernste Lage am Don“

England und USA in Sorge, Moskau heimt

Nach dem Londoner Bericht einer jüdischen Zeitung leben alle Londoner Zeitungen, die sich übrigens über die Weitzugkatastrophe beschreibend noch ausführlicher, die Lage an der Ostfront als sehr ernst an. „Daily Mail“ meint, daß die Sowjets den wirtlichen Ernst der Lage nicht zu verkennen sollten. Sowjetische Soldaten hätten den rechten Flügel der Deutschen, und Timochenko sei in eine höchst gefährliche Lage verwickelt worden, die geklärt werden müsse, wenn eine Niederlage erster Ordnung vermieden werden solle. Auch die USA-Presse berichtet auf der ersten Seite über die Kämpfe im Osten. Associated Press schreibt, daß der deutsche Vorstoß auf den Don eine ernste Lage schaffe, während ein militärischer Sachverständiger von United Press meint, die deutsche Meldung von der Einnahme Woroneschs bedeute einen schweren Schlag für die Sowjets. Auch in Rundfunkkommentaren wird darauf hingewiesen, daß die Lage an der Ostfront sehr ernst sei. Die Sowjets selbst wagen es noch gar nicht, den Fall von Woronesch zuzugeben, sondern sprechen noch immer davon, daß ihre Truppen „westlich von Woronesch Kämpfe durchführen“. Die „Broadsheet“ geht allerdings bereits heimlich, daß die Bolschewisten gezwungen wurden, an einigen Stellen zurückzuweichen, und meint, daß eine „große Gefahr“ über der Sowjetunion schwebt.

Die aus den zahlreichen Beweisen von entsetztem Mut und tapferem Draufgängertum der Infanteristen, die bei den Kämpfen um Sewastopol mit den Pionieren die ganze Schwere des Kampfes zu tragen hatten, sei hier ein Beispiel herausgegriffen: Junge Kompanieführer in einem Infanteriebataillon drangen mit nur wenigen Infanteristen gegen einen vom Feind sehr verteidigten Tunnel eines Kampfwertes vor. Ueber dem mehrstöckigen Tunnel wachte ein gewaltiges Regimato, von dessen verjag-

den Vorposten den Angreifern ein heftiges Feuer entgegenlag. Ein Herankommen an den Tunnel schien unmöglich. Nur mühsam, hinter jedem Felsblock Deckung suchend, arbeiteten sich die Infanteristen durch das zerklüftete und vermintete Felsgelände vor. Ueber ihren Köpfen schwirren die Geschosse, die peitschend auf den Felsblöcken zerplitterten. In sprunghaftem Vorgehen war es jedoch einer Gruppe gelungen, am Fuße des Felsmassivs rechts und links vom Tunnelseingang die Stelle Felswand zu erreichen, so daß sie vom Feuer der feindlichen Schützen aus den oberen Stockwerken des Kampfwertes nicht mehr gefährdet werden konnten. Während die vor dem Tunnel liegenden Infanteristen das Feuer der feindlichen MG-Schützen auf sich zogen, kletterten einige entschlossene Soldaten an der Felswand hinauf, zogen sich von Felsvorsprung zu Felsvorsprung und gelangten unmittelbar über den Tunnelseingang. Von hier aus warfen sie die geballten Ladungen in den Tunnel, jeden Augenblick Gefahr laufend, von den Explosionen selbst mit heruntergerissen zu werden. Jetzt war die Tunnelseinfahrt zum Schweigen gebracht. Durch den Druck der Explosionen hindurch kletterte die zweite Gruppe Infanteristen den Tunnelseingang. Mit Handgranaten und Sprengladungen wurde der feindliche Widerstand gebrochen. Die Bolschewisten versuchten sich in die Tiefe des Tunnels zu retten, wurden aber von den nachrückenden Infanteristen im Nahkampf erliegt oder gefangen genommen. Bei diesem klünnen Stoßtruppunternehmen wurden 200 Gefangene eingebracht und 70 Granatwerfer, 10 Panzerbüchsen und 300 Gewehre sowie zahlreiches anderes Kriegsgerät erbeutet. Der Tunnel und damit das feindliche Rückzugsvermögen kam jetzt in deutsche Hand.

„Der Atlantik ist leer!“

Von Kriegsberichterstatter Adalbert Schwarz.

Der Atlantik ist leer! So sehr dieser Ausdruck des U-Boot-Kommandanten, der eben noch mehrtägiger Feindfahrt mit seinem U-Boot in den Südpunkt am Atlantik eingelaufen ist, Zeugnis ablegt von der Wirkung der ähren, unerbittlichen Arbeit unserer U-Boote, so hart bezeugen doch auch diese vielstimmigen Worte des mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Kommandanten dessen glücklichen Danks nach mehr tagelanger Feindfahrt war dabei immerhin so, daß eine fähliche Anzahl der beschränkten Bepflanzung im Morgenwind über dem Boot flatterte, als der Flottillenkopf an Nord ging und den jungen schneidigen Kommandanten und die därtigen Männer des Bootes begrüßte. Und in der vorwärtsgerichteten Begeisterung war die Karrenlenkung für jene Tagen, deren Ergebnisse auf den landwärtigen Wampeln registriert waren. In der Spitze ein funkelnagelneuer Amerikaner-Tanker von 9000 BRT, dann ein englischer Passagierdampfer von 7800 BRT, ein englischer Frachter von 5500 BRT, ein amerikanischer Frachter von 5000 BRT, ein weiterer von 2000 BRT. Die Gegner können wieder über 30.000 Tonnen aus den Wägen streichen, ja sie hatten aber schon den Verlust von unannehmlich gut 80.000 BRT diesem einen U-Boot-Kommandanten zu verbanken. Todern Jubeln, aber was bedeuten sie für den todmüden Gegner, der hier wieder und wieder an seiner Achillesferse getroffen wurde und gerade hier getroffen werden wird. Jedes Schiff wurde dem Feind in aufreibenden Kämpfen abgerungen. In wochenlangem Ueberquerung des Atlantik, wie selten — kein Schiff weit und breit.

Einmal tauchte ein dunkler Punkt auf, es war ein leeres Rettungsboot. Wieder tauchte ein Punkt auf, und wieder war es ein Rettungsboot. Es barg die Leiche eines englischen Seemanns. Ein dritter Punkt hob sich ab von der verschwimmenden Weite des Horizonts. Auch dieser war ein Rettungsboot mit einem englischen Seemann. Seit 10 Tagen und 10 Nächten rang er um sein Leben. 10 Tage, Stunde um Stunde. Er wurde übernommen und stieg heute als Gefangener aus. Seine Seemannstafel ist übergeben. Sie ist, wie er sagt, böse mitgenommen. Inhabitsanzentren der Stadt sind zerstört. Alle Männer, sagt er weiter aus, zwischen 15 und 60 Jahren, die irgendwo in Beziehung zur Seefahrt stehen oder standen, werden rückwärts abgenommen. Er selbst ist 50 Jahre alt. Ja, diese drei Rettungsboote gefundener feindlicher Schiffe waren die einzigen Begegnungen auf den Weiten des Atlantik zwischen Europa und Amerika. In diesen drei langen Wochen... Von drei handfesten Schiffsbränden abgesehen, die in der Höhe der Azoren „einfliegen“ und nun hier bei der Einfahrt an der französischen Küste bewegungslos an die 37-cm-Kanone gebunden, verwundert ihre krammen Hälse und entgegenstrecken.

Wie einst so bedeutende Verkehrsstränge Amerika-England zu einem toten Arm im weilverzweigten Netz der Ozeanstraßen der Ozeane geworden. Und so kam es auch, daß der Kommandant eines schönen Tages aus einem Schwarm springender U-Boote einen fetten Brocken mit der Maschinenbohle herausstieß, um der Befahrung für zwei Tage eine willkommene Abwechslung in der Befahrung des Ozeans zu bieten zu können. Erst vor dem Golf von Mexiko und in der Floridastraße begann die richtige Jagd. Erst hier fanden die feindlichen Schiffe. In hellen Mondnächten wurden sie gejagt und vernichtet. Vergänglich waren die bewachenden Korvetten und Zerstörer. Wenn dann nachts die Jagd im Angesicht der nahen, schneeweiß leuchtenden Docksäulen und Hotels am Strande von Miami Beach begann, dann wurden schlagende Flieger über den wenigen feindlichen Schiffen, die unter hartem Geleitzug ihren Weg zogen und trotzdem ihr Ziel nicht erreichten...

Die Kämpfe in Ägypten

Der italienische Wehrmachtbericht.

Der Kommandant des Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt, daß der ägyptischen Front wurde ein heftiger feindlicher Angriff sofort mit empfindlichen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Die Zahl der bei den Aktionen der letzten Tage vernichteten feindlichen Panzerkampfwagen beträgt 35. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht. Auf beiden Seiten intensive Luftkämpfe. Die Luftwaffe der Achsenmächte griff in die Seebämpfe ein, besetzte feindliche Kolonnen mit Bomben und MG-Feuer, wodurch zahlreiche Brände verursacht wurden. In mehrfachen Luftgefechten wurden neun englische Flugzeuge abgeschossen.

Ueber Malta erneuerten italienische und deutsche Luftverbände das Bombardement der Luft- und Flottenstützpunkte und zerstörten 14 britische Flugzeuge. Im Verlauf der Tagesoperationen fehlten von unseren Flugzeugen drei nicht zurück. Zwei der in den vergangenen Tagen als vernichtet gemeldeten Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Der Feind warf in der Nacht zum 6. 7. einige Bomben in der Umgebung von Messina und Reggio (Calabria). Es wurden weder Schäden noch Opfer an Menschenleben gemeldet. Eines der britischen Flugzeuge, das von der Flak getroffen wurde, stürzte brennend ab. Von der Befahrung wurden ein Offizier und ein Unteroffizier getötet und gefangen genommen.

Das Opiummännchen

der CARO-DAME

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hertz, Kommandit-Gesellschaft, München 1940

Es war sehr schwer, eine Entscheidung zu treffen. Was sollte man in Berlin ohne Pflicht und Arbeit, und was auf der Insel, wo man von seinem kleinen Wohnhaus in dem alten, verwilderten Park hinübersehen mußte in die Fenster eines anderen Wohnhauses, das nun leer stand oder vielleicht von Fremden bewohnt wurde. Nur, daß man noch einmal dem jungen Mädchen Helge Bach befragen konnte, das wäre ein Grund gewesen. Ein ziemlich abwegiger Grund. Und Argine? Sie kam und sie ging. Sie sah wirklich dem Kartenblatt in dem alten Spiel, bei dem es Zufall war, wer es gerade erhielt. Nur daß man die Pariser, mit denen man spielte, nicht konnte. Doch, Pablo Warba kannte man, und wenn es wahr war, was Argine erzählte, so war er es gewesen, der schuld daran war, daß man hier mit einer Schenkerziehung herumlag. Er war es gewesen, der da aus einer Seitenstraße in einem Tempo herangerast war, daß Warbe seinen Wagen nur hatte zur Seite reißen, aber dann nicht mehr ganz abfangen können; diese phantastische Geschichte hatte einige Wahrscheinlichkeit für sich, so ungläubwürdig sie auch klang. Immer war es das Unglaubliche, was sich als wahr erwies. Auch hier, Wolf Warbe hatte die Schredensunde nicht vergessen. Keiner außer ihm konnte den wahren Grund. Der aber war, daß er geglaubt hatte, in dem fremden Wagen neben dem Mann am Steuer Argine erkannt zu haben. Eine Vision, natürlich. Sie hatte er etwas anderes angenommen, bis er vor wenigen Stunden erfahren, daß diese Vision wahr gewesen. Kein Trugbild einer überhöhten Phantasie, die einem rutiligen Chirurgen nicht anstand.

Nun, es bestand keine Möglichkeit, irgendwelche Pläne zu machen. Man konnte nur tun, was der Augenblick erforderte. Zunächst also einmal rasieren lassen, und dann... Und dann das Haus aufzusuchen, an dessen einer Tür im dritten Stock...

Er wollte eine Zigarette rauchen und zog das Etui hervor, das ein Geschenk seiner Mutter war, aber als er es aufklappte, war es leer. Statt der Zigaretten lagte ein Zettel darin, und noch ehe er ihn auseinanderfalten konnte, war er, daß er von Argine war.

„Ja, kam noch einmal zu Dir, weil ich keine Zigaretten habe. Ich behalt Dich, Verzeih. Wenn Du wollest, wie nett Du aussehest, wenn Du schliffst. Jetzt gehe ich zu Pablo, um ihm zu sagen, daß ich ihn verlaße. Wenn Du aufwachst, bin ich wohl schon wieder bei Dir.“

Während Wolf Warbe den Zettel zusammenrollte, rief er den Ober und bestellte Zigaretten. Argine war nicht zurückgekehrt. Kein Zweifel, Herr Pablo hatte über sie und über ihn geredet. Die Caro-Dame war wieder in fremder Hand.

„Ja, bitte Feuer. Ober! Danke. Und wo ist hier ein Feiler?“ — Es war nicht weit. Nichts schien hier weit zu sein. Es war sehr schwer, die Zeit totzuschlagen. Gut, daß man wenigstens warten mußte, da ein anderer Kunde neben die Haare geschliffen bekam. Wolf Warbe griff nach der Befestigung. Es waren uralte Felle. Schon vor Wochen in Berlin hatte er sie in irgendeinem Café gesehen. Vielleicht, daß das Friseurgespräch andere Neugierigen bot. Nein, auch die Gespräche zwischen Seifenchaum und Schere schienen überall gleich alt zu sein.

Wichtig, das Wetter! Das Wetter langte für die Minute, in welcher die Maschine vom Raden bis zum Wirbel stift. Dann kamen die lokalen Nachrichten. Erstern habe es im „Menspiegel“ eine Sensation gegeben. Eine Tänzerin sei da aufgetreten, eine Tänzerin...! Nein, der Herr Friseur habe sie nicht selbst gesehen, er sei ja verheiratet, aber ein Kunde habe es erzählt. Also ein tolles Frauenzimmer, und am Schluß habe sie aus einer Pistole geschossen. Jedermann habe erst geglaubt, daß es ein wertvoller Schuß in eine Loge gewesen sei. Natürlich nur ein Trick. Aber mancher

sei doch darauf hereingefallen. „Haarwaller oder Tomade, mein Herr?“ — Ja, und die Saison lasse jetzt nach. Aber es kommen noch immer Fremde. Auch Herr Direktor Boge sei wieder im Lande. Gewiß, das sei ja nicht eigentlich ein Fremder, aber er lasse sich jetzt doch einen Feiler, seit keine Mutter gestorben sei. — „Sont noch einen Wunsch? Nein? Danke schön! Der nächste Herr, bitte!“

Eine Viertelstunde später fand Wolf Warbe vor dem alten Haus in der Badenstraße. Es unterschied sich wenig von den übrigen alten, schönen Häusern, ein geschwungenes Giebel und ein kleiner Kran in der Dachluke, das lehrte noch ein paar mal bei anderen Häusern wieder, aber Wolf wachte doch sofort, daß er sich nicht täuschen konnte, auch wenn es ihm in der Nacht nicht gelungen war, die Hausnummer festzustellen. Selbenerweise waren fast alle Fensterläden geschlossen, und auch die wenigen Fenster, die frei waren, zeigten etwas Verlassenes, Totes. Kein Vorhang, keine Gardine, keine Blume hinter den Scheiben. Warbe zog die Messinghülle, die blind und verstaubt war. Er hörte wohl einen fernem Ton, aber auch noch mehrmaligem Klauen wurde ihm nicht geöffnet. Das Haus schien unbewohnt zu sein. Er überquerte die Straße und trat in einen kleinen, altmodischen Laden, aber da es hier nur Räder und Seile zu kaufen gab, konnte er keine Frage nach dem Haus gegenüber nicht mit einem kleinen Mann verdrängen. So blieb nur die direkte Frage, aber der alte Mann, auf dessen Schulter ein schwarzer Kater schmurrte, schien keineswegs allzu überrascht zu sein.

„Sie sind nicht der erste, mein Herr, der sich dafür interessiert“, sagte er. „Aber Herr Boge wird es wohl nicht verkaufen. Es heißt immer, es soll restauriert werden, aber das kostet eine Menge Geld.“

„Ich möchte das Haus nicht kaufen. Ich möchte es nur besichtigen.“

„Ach, da gibt es rein nichts zu besichtigen. Es ist ja alles ausgeräumt.“

„Es wohnt niemand mehr darin?“

„Niemand. Und besichtigen können Sie es auch nicht. Da hat nur Herr Boge die Schlüssel zu, und der wohnt nicht mehr in Stralund. Der wohnt jetzt in Stettin.“

„Wissen Sie vielleicht die Adresse?“

(Fortsetzung folgt.)

Gedenktage

9. Juli

- 1677 Der Dichter Johann Scheffler (Angelus Silesius) in Breslau gestorben.
- 1807 Friede zu Tilsit zwischen Frankreich und Preußen.
- 1915 Kapitulation der deutschen Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika bei Otavia.
- 1916 Das deutsche Handelsunterseeboot „Deutschland“ (Kapitän König) landet in Baltimore.
- 1919 Ratifikation des Vertrages von Versailles.
- 1932 Vertrag von Kaufman: Aufhebung der dem Deutschen Reich durch den Young-Plan auferlegten Verpflichtungen.
- 1934 (bis 16.) Untergang der deutschen Himalaya-Expedition.

Schichtwechsel

Wägen und Säumer dröhnen die Nacht hindurch aus dem Eisenwerk. In den ersten Morgenstunden blüht die Fabrikarbeiter Schichtwechsel. Minuten später ist die Straße vor dem Werk schwarz von Menschen, rasch wälzt sich ein Strom von Tausenden durch die schlafende kleine Stadt zum Bahnhof, überflutet die Bahnsteige, und schon rollen die langen Waggons heran, die ihn aufsaugen. Bremsbremsen schießen unter den Rädern hin, halblaut Kurven, Ausfahrtssignale wechseln auf Grün, und in kurzen Abständen fahren diezüge nach allen Seiten hinaus. Mäde Menschen kehren heim, um sich für die nächste Schicht zu erholen. Die große Wagenschleife, eine von vielen Hunderten, bracht für sich allein Tausende Arbeiter mehr als vor dem Krieg, viellecht mehr als das zehnfache Einwohner hat. Aus allen Richtungen muß die Reichsbahn die Menschen zu jedem Schichtwechsel zusammenholen. Immer Tausende zugleich, mehrmals im Tag die Ketten genau abgestimmt mit der Werkleistung. Und auch in den Wägen sitzt es für die Eisenbahn keine Paß. Es gilt, Wägen zu reinen Lokomotiven zu überholen, mit Kohle und Wasser neu zu versorgen, freigeordnete Manöverlokomotiven bringen Kohle in die Gleisankünfte des Werkes und holen die mit festem Kriegsgesetz beladenen Wägen dort ab, um sie zu Güterzügen zusammenzustellen, bereit zur Abfahrt an die Front. Denn jede Stunde, jeder Wagon, jeder Mann ist wichtig für den Sieg. Fronturlaubserträge, Lazarettartikel, Lebensmitteltransporte sind daneben zu bedienen, kaum reicht die Baufahrer. Schon ist ein neuer Schichtwechsel da die Eisenbahnen den Berufsverkehr beginnen von neuem.

So rollen abwechselnd Menschen und Maschinen, Tag und Nacht ohne Pause. Noch nie wurden einer Eisenbahn Aufgaben von so unerhörtem Ausmaß gestellt. Aber unsere Deutsche Reichsbahn schafft sie! Hilf ihr, indem auch Du eine Zeilung auf nicht wichtige Reisen verzichtest.

Glück im Sommerwald

Man ist des Waldes höchste Zeit angebrochen. Wie steht er rauschend auf den Höhen, wie schirmt er mit seinem Wäldermeer, das ewig wispert, das ewig Taut. Die Sonnenstrahlen erglänzen sich durch das Rankdach und lassen alle Blätter hell und grüngelben erglänzen. Schmetterlinge und Käfer, Hummeln und Wespen sowie Spinnen weben ihr tanzendflüchtiges Leben im grünen Grund, am Moos und über den Farnen, es wippt der Vogel wie ab im Gesang der stillen Stämme, durch die das Wild seinen Fußtritt. Es blüht im Sommerwald, und nun beinahe ausschließlich seine köstlichen Früchte heranreifen.

Waldarbeit ergibt an alle die Wohnung: Schön ist den Wald! Wer eine tiefe Liebe zu seinem Heimatwald hat, eine Liebe zum deutschen Wald, der weiß schon immer, was dem Walde nützt und was ihm schadet, der fragt nicht nur das Lob des Waldes, der handelt auch entsprechend. Und er zeigt nicht nurwillig Blätter und Äste ab, er wirft auch nicht im Wald umher, bekümmert oder beschämt auch keine Hühner, sondern freit mit leuchtenden Augen durch die grüne Einsamkeit der Forsten, trinkt von den Quellen reiner Freude und verhalet im Rauschen der Blätter den Atem der Schöpfung. Für solche Menschen ist das Glück im Sommerwald erwacht!

Steuerbegünstigung beim Einbau von Luftschutzelern im Neubau. Im Reichsteuervertrag Nr. 49 ist ein Urteil des Reichsfinanzhofs veröffentlicht worden, bei dem es sich um die Abhebung von Wohnraumbausparungen für Luftschutzelker bei der Herstellung des Hauses einbaut worden, und der Hausbesitzer wollte die Mehrkosten für den Einbau der Luftschutzelker von den Mietereinkünften des ersten Jahres voll absetzen. Der Oberfinanzpräsident vertrat den Standpunkt, daß dies nur möglich sei beim nachträglichen Einbau von Luftschutzelkern in vorhandenen Häusern. Der Reichsfinanzhof wies aber darauf hin, daß die vom Reichsfinanzminister zugelassene Steuerbegünstigung für Luftschutzelker bei der Einbau- und Vermietungssteuer keinen Unterschied zwischen neuerrichteten oder vorhandenen Gebäuden, zwischen freiwillig oder auf gesetzlichen Anweisung errichteten Luftschutzelkern macht. Der Senat teug deshalb keine Bedenken, diesen Standpunkt sinngemäß für die Einkommensteuer zu übernehmen. Hieraus ergibt sich, daß die durch den Bau der Luftschutzelker entstehenden Mehrkosten im Jahre der Ausgabe als Werbungskosten bei den Einkünften aus Vermietung und Verpachtung voll absetzbar werden können.

Einschränkung der Verteilung von Werbegechenken. Eine Bestimmung des Verordnungs des deutschen Wirtschaftsausschusses, deren Verteilung allgemein oder nur für Zwecke der Wirtschaftswerbung verboten ist, nicht als Werbegechenke verteilt werden dürfen. Ausgenommen sind Gegenstände, die nachweislich von einem Verteilungsberechtigten für Zwecke der Wirtschaftswerbung angekauft worden sind, wenn sie bereits mit einem Werbegehen, Aufschrift oder Aufdruck versehen sind. Die Regelung für Kalender aus Papier und deren Erfolgsblätter bleibt unberührt.

Regelung des Fernunterrichts. Der Reichsbergbildungsminister hat ergänzende Anordnungen für die Regelung des Fernunterrichts erlassen. Danach gilt die Herausgabe von Unterrichtsunterlagen für den Fernunterricht nicht als Fernunterricht, und sie bedarf deshalb keiner schulrechtlichen Genehmigung. Für einen Fernunterricht, der lediglich an die Mitglieder berufständischer Organisationen im Rahmen ihrer Schulungsaufgaben erteilt wird, gilt eine erleichterte Genehmigung. Fernunterricht in Lehrgegenständen, für die ein staatlich geregelter Ausbildungslehrgang nicht besteht, wie allgemeine Geschäftslehre, Lehrkräfte in Fernstudien u. d. bedarf keiner schulrechtlichen Genehmigung. Unzulässig ist Fernunterricht auf dem Gebiet der künstlerischen Ausbildung und Fernunterricht im sonst aktiven Lehren. Der Erfolg stellt ferner klar, daß der Fernunterricht in berufsbildenden Fächern zur Vorbereitung der Aufnahme in eine Hochschule oder zum Erwerb von Fachkenntnissen auf bestimmten begrenzten Fachgebieten dient. Er vermittelt keine abgeschlossene Berufsausbildung, die dem Besuch einer Hochschule gleichgestellt werden kann. Eine Anrechnung der Teilnahme an einem Fernlehrgangsbetrieb auf die Hochschulbildung findet daher nicht statt. Vor der Genehmigung von Fernunterricht in berufsbildenden Fächern ist eine tatsächliche Neuerung der zuständigen Wirtschaftsbehörde einzuholen.

Bad Wildbad

Feuersbrunst vor 200 Jahren. Vor 200 Jahren, am 7. Juli 1742, wurde Wildbad von einer schweren Feuersbrunst heimgesucht. Bis auf einige wenige Häuser fielen alle Gebäude den Flammen zum Opfer. Von dem Brand wurden auch die Kirche, das Herrschöft- und das Rathaus sowie das Bad vernichtet. Im ganzen wurden 127 Häuser und 24 Scheunen zerstört.

Ehrungen für Oberst a. D. von Andler

Ragold, 8. Juli. Anlässlich seines 90. Geburtstages wurden Oberst a. D. von Andler zahlreiche Ehrungen zuteil. So hatte der Befehlshaber im Westkreis V und im Elb-Infanterie-Regiment Schwab, ein persönliches Glückwunschschreiben übermittelt. Große Freude bereitete dem Jubilar Seine Excellenz General der Artillerie von Maur mit seinem persönlichen Erscheinen. Im Namen der Reichskriegsführung überbrachte General von Maur ein persönliches Schreiben und entbot gleichzeitig die Glückwünsche für die Dankesfeierführung Südwest des Reichskriegsverbandes. Für die Offizierskameradschaft des 3. Kaiser Friedrich Nr. 126 war Oberst Wirth erschienen, der dem Jubilar im Auftrag seiner Excellenz des Generals Freiherr von Soden unter herzlichen Glückwünschen zwei prachtvolle Gemälde des Jubiläums von 1870-71 und Chamisso-Malers Wirth überreichte, gleichzeitig sprach Oberst Wirth die besten Wünsche der Offizierskameradschaft des 3. Nr. 121 aus. Oberleutnant Wirth beglückwünschte den ehemaligen Chef im Auftrag der Versorgungsabteilung des früheren Wirt. Kriegsministeriums. Weitere Glückwünsche entboten Bürgermeister Maier namens der Gemeinde Ragold und Ortsgruppenleiter Raifsch namens der Partei.

Bannmeisterschaften im Schwimmen 1942 in Bad Liebenzell

Am letzten Sonntag wurden im Freibad in Bad Liebenzell die Bannmeisterschaften im Schwimmen ausgetragen. Sofort nach der Ploggenbildung und der feierlichen Verpflichtung der Wettkämpfer und Wettkämpferinnen, die vom Bannschwimmer durchgeföhrt wurde, begannen die zum Teil sehr spannenden Wettkämpfe in den einzelnen Disziplinen. Das rege Interesse der Jungen und Mädchen, die die Wettkämpfer durch begeisterte Parole zur letzten Kraftanstrengung anzuregen versuchten, hatte sich schon bei der Anreise gezeigt, wo lebhaft über die Siegchancen der einzelnen Wettkämpfer und Mannschaften debattiert wurde. Das glückliche Schwimmererkennt alle Teilnehmer und hatte einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die erzielten Ergebnisse. Vergleicht man diese mit denen der Meisterschaften des letzten Jahres, so zeigt sich die erfreuliche Tatsache, daß in manchen Disziplinen die Zeiten noch verbessert werden konnten. Besonders der WM zeitliche vortreffliche Ergebnisse. Die erzielten Ergebnisse zeigen eindrucklich, daß auch im Kriege trotz der wachsenden Schwierigkeiten die sportliche Erleichterung der Jugend nicht aufhört, sondern sich noch steigert, um diese Jugend zu dem starken, kräftigen und gesunden Geschlechte zu machen, wie es sich der Führer wünscht.

Erfolgreiche Milcherzeugungs-schlacht

Generalversammlung der Milchverwertungsgenossenschaft Neuenbürg und Umgebung e. G. m. b. H.

Zur 8. Generalversammlung, die am Sonntag nachmittag im Hotel zum „Bären“ in Neuenbürg abgehalten wurde, fand sich so zahlreicher Besuch ein, daß außer dem großen Saal auch die Nebenräume dicht besetzt waren. Mit herzlichen Worten gab Vorstand Ernst Wächter (Arndach) in seiner Begrüßungsansprache seiner Freude über diesen stattlichen Besuch Ausdruck. Hohe Anerkennung sollte er der reibungslosen Zusammenarbeit mit dem hiesigen Milchhof in Forstheim, dessen Direktor Dr. Schofer er im Kreise der Milcherzeuger besonders willkommen hieß. Nachdem er dann noch der im letzten Geschäftsjahr verstorbenen Mitglieder gedacht hatte, deren Andenken die Versammlung in üblicher Weise ehrte, erstattete der Vorsitzende den Geschäftsbericht für 1941. Die Verwaltung erledigte die angefallenen Geschäfte in je 6 Sitzungen des Vorstandes und des Aufsichtsrates. Mit einem Kostenaufwand von 3000 RM. wurde im Hauptbetrieb in Neuenbürg eine neue Zentrifuge aufgestellt, die jährlich 2000 Liter Milch entnimmt. Das ist gegenüber der bisherigen Leistung von nur 1000 Liter eine wesentliche Verbesserung und Vorsehung der Abrahmung der angelieferten Milch. Diese Verbesserung in der Beschleunigung des täglichen Arbeitsganges wird sich hauptsächlich während der heißen Jahreszeit sehr vorteilhaft in der Güte unserer Waren auswirken. Weiter haben wir die Absicht, nach Beendigung des Krieges in verständigen größeren Liefergemeinden, wo wir derzeit nur notdürftig untergebracht sind, eigene neuzeitliche geeignete Milchmischstellen einzurichten.

Dann ging der Redner auf den eigentlichen Geschäftsbericht ein. Das neue Geschäftsjahr wurde mit 672 Mitgliedern begonnen. Der Geschäftsanteil beträgt 20 RM., die Dankschuld je Anteil 100 RM., die Rücklagefrist 24 Monate. Die Genossenschaft unterhält eine Kabinatation in Neuenbürg und neun Milchmischstellen, und zwar in Arndach, Grafenhausen, Forstheim, Hingweiler, Conweiler, Schömann, Engelsbrand, Salmbach und Waldrennack. Die Milchlieferung durch die Erzeuger hat sich im Berichtsjahre abermals in erfreulicher Weise gehoben. Der Vorstand schlägt vor, den erzielten Reingewinn je zur Hälfte dem Reservefonds und der Betriebsrücklage zu überweisen.

Beim Vergleich mit dem Vorjahr gibt der Redner seiner Freude darüber Ausdruck, daß rund 57 000 Liter mehr Milch angeliefert wurden und daß sich auch der Auszahlungspreis wieder wesentlich gebessert habe. Wurden doch laufend 19 Pfg. je Liter gezahlt und bei der Schlussabrechnung noch 1,6 Pfg. je Liter nachgezahlt. Das ergebe für das Geschäftsjahr 1941 einen Auszahlungspreis von 20,6 Pfg. gegenüber 14 Pfg. im ersten Geschäftsjahr. Vorstand Wächter richtete einen warmen Appell an alle Mitglieder, in der Milcherzeugung und Milchablieferung nicht zu erlahmen, sondern zu weiterern und den Eigenverbrauch nach Möglichkeit einzuschränken. Der Redner

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.30 Uhr bis morgen früh 5.02 Uhr
Mondaufgang: 2.57 Uhr Monduntergang: 17.50 Uhr

Nach Abschluß der Wettkämpfe fand eine Siegerehrung statt, zu der alle 200 anwesenden Jungen und Mädchen angetreten waren. Die Bannmeisterschaften schlossen mit der Einholung der Flogge.

Die einzelnen Ergebnisse:

- 100 Meter Rücken. 1. Maier Helmut, 24/Ragold, 1,51 Minuten; 2. Steyde Johannes, 15/Liebenzell, 1,53,9 Min.; 3. Caspar Otto, 1/Calw, 2,04 Min.
- 100 Meter Kraul. 1. Armbruster Emil, 1/Calw, 1,39,5 Minuten; 2. Hofner Eugen, 24/Ragold, 1,39,5 Min.; 3. Bommberger Fritz, 24/Ragold, 1,53,1 Min.
- 100 Meter Brust. 1. Trippner Hermann, 1/Bl. Wildbad, 1,43 Min.; 2. Krauß Fritz, 24/Ragold, 1,47,1 Min.; 3. Maier Helmut, 24/Ragold, 1,47,4 Min.
- 200 Meter Brust. 1. Trippner Hermann, 1/Bl. Wildbad, 3,58,9 Min.; 2. Steyde Johannes, 15/Liebenzell, 4,01,5 Minuten; 3. Caspar Walter, 1/Calw, 4,04,7 Min.
- 4-50 Meter Freistilstaffel. 1. Gefolgschaft 24/Ragold 3,12,5 Min.; 2. Gefolgschaft 1 Lieber-Wildbad 3,20 Min.; 3. Gefolgschaft 15/Liebenzell 3,43,3 Min.
- 50 Meter Rücken. Rembold Dieter, 15/Liebenzell 1,01,2 Minuten; Jech Hermann, 15/Liebenzell, 1,13 Min.; Burghardt Karl, 15/Liebenzell, 1,15,4 Min.
- 100 Meter Brust. Gampfer, 1/Calw, 1,53,5 Min.; Abt Oswald, 15/Liebenzell, 2,03,7 Min.; Silberstein, 12/Neuenbürg, 2,06,9 Min.
- 50 Meter Kraul. Gammann Heinz, 12/Liebenzell, 0,48 Min.; Aufhaus Klaus, 12/Liebenzell, 0,55 Min.
- 4-50 Meter-Staffel. 1. Föhnlein 1/Calw 3,43,2 Min.; 2. Föhnlein 18/Stammheim 4,01 Min.; 3. Föhnlein 15/Liebenzell 4,02,7 Min.
- 100 Meter Brust. 1. Rothfuß Hedwig, 18/Stammheim, 1,48 Min.; 2-3. Gehring Margu, 12/Neuenbürg, 1,50,8 Minuten; 2-3. Beffel Ruth, 27/Altensteig, 1,50,8 Min.; 4. Gehring Irma, 12/Neuenbürg, 1,53,6 Min.
- 100 Meter Rücken. 1. Schäfer Ilse, Gonda, Wildbad, 1,56 Min.
- 4-50 Meter Bruststaffel. 1. Mädchengruppe 18/Stammheim 3,36 Min.; 2. Mädchengruppe 24/Ragold I 3,51,6 Min.; 3. Mädchengruppe 24/Ragold II 3,57,8 Min.
- 100 Meter Brust. 1. Furtzmüller Hedwig, 18/Stammheim, 1,56,4 Min.
- 100 Meter Rücken. 1. Furtzmüller Hedwig, 18/Stammheim, 1,54,2 Min.
- 50 Meter Brust. 1. Jansen Lene, 24/Ragold, 0,51,8 Minuten; 2. Stängle Gertrud, 18/Stammheim, 0,52,2 Min.; 3. Benzinger Ruth, 18/Stammheim, 0,55,5 Min.
- 50 Meter Rücken. 1. Weiß Suse, 15/Liebenzell, 1,17 Minuten.
- 4-50 Meter-Bruststaffel. 1. Mädchengruppe 24/Ragold 3,03,2 Min.; 2. Mädchengruppe 18/Stammheim 4,05 Min.; 3. Mädchengruppe 15/Liebenzell 4,14,2 Min.

Diensttafel der HJ.

Sonderdienst DJ. Am Donnerstag den 8. 7. treten alle 33 des Jahrgangs, die vor dem 1. 1. 1930 geboren sind, um 18.00 Uhr auf der Großen Wiese an. Vorbereitung für das DJ-Leistungsabzeichen, dessen Abnahme am 12. 7. stattfindet.

schloß seine Bericht mit der Mitteilung, daß auch in diesen Jahre wieder für einige Liefergemeinden größere Geldbeträge als Milchleistungsprämien bereitgestellt wurden. Auch die vier besten Betriebe jeder einzelnen Gemeinde würden für ihre Leistungen prämiert werden.

Der Geschäftsbericht wurde mit großem Beifall angenommen. Aufsichtsratsvorsitzender Ludwig Fauth (Hingweiler) berichtete kurz über die Tätigkeit des Aufsichtsrates und über die gesetzliche Bücherprüfung, worauf Redner Adolf Reicholder (Engelsbrand) die Jahresrechnung bekanntgab. Die Bilanz auf 31. 12. 41 wurde genehmigt. Auch mit der Verteilung des Reingewinns in der von Vorstand und Aufsichtsrat vorgeschlagene Form erklärte die Versammlung sich einverstanden.

Nachdem der Vorsitzende noch allen Mitgliedern der Verwaltung sowie allen Sammlern und Sammlerinnen für ihre Tätigkeit in der Genossenschaft gedankt hatte, wurde dem Vorstande, dem Aufsichtsrat und dem Redner Entlassung erteilt.

Die sachgemäß auscheidenden Vorstands- bzw. Aufsichtsratsmitglieder Ernst Wächter (Arndach), Ernst Fischer (Waldrennack) und Emil Ganshorn (Gröfenhausen) wurden für eine dreijährige Amtsdauer wiedergewählt.

Nach Erledigung einiger persönlicher Wünsche hielt Milchhof-Direktor Dr. Schofer (Forstheim) einen längeren Vortrag über die Stellung der Milchverwertungsgenossenschaften im Rahmen der Volksernährung, in dem er u. a. die Frage aufwarf, ob es angeht, das heutigen guten Milchpreises möglich sei, noch mehr Milch anzuliefern. Er bejahte diese Frage, nachdem er einige dagegen etwa zu erhebende Einwände als nicht stichhaltig bezeichnet hatte. Wer die Liefergemeinden besuche, wie er das tue, und dabei die Augen offen hat, werde bald merken, daß nicht selten Vieh gehalten werde, welches das ihm gereichte Futter nicht wert sei. Solches Vieh gehöre abgeschafft. Das gebe freilich nicht von heute auf morgen. Aber es liegt im Interesse jeden Kubhalters, nur leistungsfähiges Vieh zu halten und grundsätzlich nur nach Leistung zu füttern. Schwarzverkauf von Milch sei Verrat an der Volksgemeinschaft. Jeder Bauer müsse die Milch- und Fethwirtschaft durch seine Disziplin unterstützen. Aber es gelte nicht allein, noch mehr Milch zu erzeugen, sondern auch noch mehr Milch im häuslichen Haushalt einzusparen. Und das gebe, wenn jeder nur bedenke, daß es auf ihn und auf jede kleine Menge Milch ankomme. Weiter hat der Redner alle Mitglieder, auf größte Sauberkeit in ihrem Milchbetriebe bedacht zu sein, damit jegliches Sanerwerden von Milch verhindert werde und damit bei der Verarbeitung der Milch keinerlei Ausfälle entständen. Vor allem gelte es, jetzt alle Reservieren zu mobilisieren, denn der Erfolg der Milcherzeugung, und der Milchablieferungsg-

